

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: [3]: Die Besten 96

Artikel: Die beste Buchgestaltung
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jury:

Franz Heiniger, Schriftsetzer und Volksschullehrer, Killwangen
Jost Hochuli, Buchgestalter, St. Gallen
Lukas Huggenberg, Visueller Gestalter, Uerikon
Werner Jeker, Grafiker, Lausanne
Franziska Schott, Grafikerin, Bern

Handfest, bilderstark und luxuriös

Im Restaurant «Tödblick» in Braunwald traf Köbi Gantenbein Jan Tschichold (1902–1974); Tschichold war als Typograf und als Designkritiker wegweisend, und er stritt zeitlebens leidenschaftlich und einflussreich fürs wohlgeformte Buch. Die beiden unterhielten sich köstlich, tranken Maiefelder und sprachen über die Bestenliste 96, Abteilung Buchdesign.

Der Maiefelder schmeckt gut, etwas kurz im Abgang zwar. Noch einen Schluck. Ich ziehe die Brille ab und reibe die Augen. Ein rundlicher Mann tritt ein, tadellos gekleidet bis zur schwarzen Fliege; Jan Tschichold hat es also doch einrichten können. Nach etwas Einstimmung kommen wir zur Sache: «Was, grosser Tschichold, sagen Sie zur Bestenliste 96?»

Gegenstand, Hand, Vorsatz

Tschichold blättert, prüft, senkt den Kopf, streicht mit der Hand über die Papiere. Er lässt sich gern zu einem Schluck Maiefelder einladen, nimmt die Arbeit «Leukerbad» in die Hand, lobt die Labsal des Kurbadens, für die sie sich das Buch stark macht, und fasst zusammen: «Bücher müssen handlich sein. Bücher, die breiter sind als die Proportion 4 : 3, ganz besonders quadratische sind hässlich und unpraktisch; die wichtigsten guten Proportionen für Bücher sind und bleiben 3 : 2, Goldener Schnitt und 4 : 3. Das Zwitterformat A5 ist ganz schlecht, nur das Zwitterformat A4 ist manchmal nicht völlig ungeeignet.» Tschichold formuliert verbindliche Gebote zu «gut» und «falsch». Selbstgewiss und sendungsbewusst. Ich mag eher die Zwischentöne. Doch hier füge ich kein «aber» hinzu, denn auch meine Zuneigung zum handlich geschnittenen Buchblock ist gross. «Leukerbad» ist ein Büchlein von 12 cm : 17 cm, gut 250 Seiten dick; liegend, stehend, sitzend lassen sich Bücher dieser Dimension bequem lesen. Tschichold hat in seinen vielen Aufsätzen aber durchaus differenziert. Als Generallinie legte er nur fest: «Was wir tun und wie wir es tun, soll in allen Teilen einer einleuchtenden Notwendigkeit entspringen. Wo wir sie nicht erkennen oder fühlen, ist etwas faul. Geschmackliche Eiertänze können lustig wirken, aber kaum auf die Dauer Anspruch erheben.»

«Typoundso» ist kein Eiertanz, seine Grösse – 24 cm : 30 cm – ist nötig und richtig. Wir müssen das Buch auf dem Tisch ausbreiten, Doppelseite um Doppelseite erläutert uns Hans-Rudolf Lutz, Autor und Gestalter in einem, in 2,5 kg Buch auf 440 Seiten seine Biografie als Typograf und als Lehrer für Typografie. Lutz will und braucht Raum und Ruhe, um seine und die Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler grosszügig darstellen zu können.

2 kg schwer ist auch die «Rhone Saga». Michel Leiner hat ihren Auftritt theatralisch gestaltet; das Gewicht allein beeindruckt, und schon auf dem Vorsatz erscheint der Autor Pierre Imhasly zusammen mit der Frau, der er seine ausschweifende Kulturgeschichte der Rhone widmet. Held und Angebetete im Profil, im Hintergrund die ewigen Schneeberge. Es ist wie im Walliser Berg-Heimfilm über die «Herrgott Grenadiere». Im wohl proportionierten Format 20 cm : 30 cm schafft Michel Leiner über 460 Seiten Platz für Imhaslys überschäumende Texte. Platz als Privileg, als Zeichen der Grosszügigkeit und des angenehmen Luxus. Die «Rhone Saga» ist nicht einfach ein Buch, sondern der Dichter und sein Gestalter führen eine Passion auf. Tschichold nickt vergnügt und fasst zusammen: «Zweck jeder Typographie ist Mitteilung.»

Schützen und einbinden

Der Schutzumschlag ist die Reklame-tafel des Buches. Tschichold gibt, wenn er streng wird, nur da der Einfallslust des Grafikers Raum: «Der Schutzumschlag allein bietet die Möglichkeit, die formale Phantasie schweifen zu lassen. Leider ist auf Kosten der heutigen farbenprächtigen Schutzumschläge der Einband, das eigentliche Kleid des Buches, oft arg vernachlässigt worden. Viele Leute huldigen, vielleicht daher, der Unsitte, die Schutzumschläge aufzubewahren; doch gehören Schutzumschläge in den Papierkorb wie Zigarettenschachteln.» Und er nickt anerkennend, wie die Gestalter der drei Bücher der Besten 96 verfahren sind. Vieceli liess es bei einer schmalen Banderole aus grauem Papier bewenden, auf der verkündet wird, dass das Buch die Gabe ist, die sich die Leuker Hotel- und Bädergesellschaft zu ihrem hundertsten Geburtstag ge-

Jan Tschichold (1902–1974)

Jan Tschichold (1902–1974) ist einer der einflussreichen Typografen und Buchdesigner. 23 Jahre alt, hat er 1925 das Heft «elementare typographie» veröffentlicht. Er versammelte die Beiträge derer, die in den zwanziger Jahren Typografie und Grafik auf neue Füsse gestellt haben: sachlich, orientiert an der Konstruktion, elementar. In den dreissiger Jahren emigrierte Tschichold in die Schweiz, wo er u. a. die Bücher des Birkhäuser Verlags ausgestaltet hat. In den sechziger Jahren schnitt er die Schrift «Sabon». Er hatte sich zum Schrecken der Avantgardisten von seinen radikalen Positionen abgewendet; als Redner und Schreiber entfaltete er sich zum wortgewaltigen, einflussreichen Typografiekritiker. Er schrieb 180 Aufsätze und über 50 Bücher. Jan Tschichold starb 1974 in Locarno.

Die für die imaginäre Begegnung montierten Zitate stammen aus:

«Die neue gestaltung» und «elementare typographie». Typographische Mitteilungen, Leipzig 1925. Reprint 1986 im Verlag H. Schmidt, Mainz.

«Schriftmischungen». Typographische Monatsblätter 3, Zürich 1935.

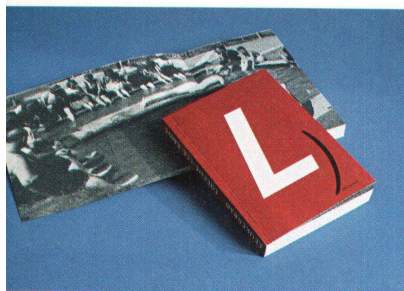
«Flöhe ins Ohr. Von den Möglichkeiten und Notwendigkeiten künftiger Buchgestaltung», Hamburg 1970.

Späte Aufsätze sind versammelt im Buch «Über die Fragen der Gestalt des Buches und der Typographie», Basel 1975.

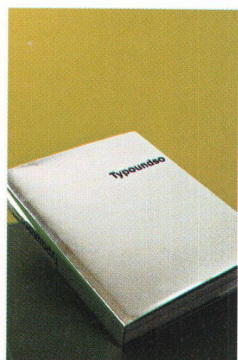
schenkt hat. Herrlich leuchtet dafür das weisse L mit einer rechts geschweiften Klammer auf dem roten Einband.

Lutz ist der raffinierteste Umschlag gelungen. Er brauchte ein mit einer silbernen Folie belegtes Papier. Auf der grossen Fläche spiegelt sich schimmernd das Gesicht des Lesers, und klein gesetzt lesen wir: «Ein Schutzumschlag ist ein Schutzumschlag. Spuren des Gebrauchs gehören dazu.» Nehmen wir den Umschlag ab, prangt auf dem schwarzen Einband der Titel in Silber, ohne jeden Zusatz, ohne Autor: «Typoundso», ein Wort, das musiziert, ein Wortspiel, das das Thema des Buches elegant und beiläufig anklingen lässt.

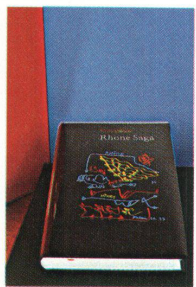
Auch auf der «Rhone Saga» können wir unser Gesicht spiegeln: Michel Leiner fasst das schwarze Buch mit einer Klarsichtfolie ein. Auf den Einband liess er den Titel in Silber prägen, dazu ein Bilderrätsel, auf dem die Namen, Orte und Figuren, die wie der rote Faden durchs Buch ziehen, bunt erscheinen. Tschichold ärgert sich über die Rücken aller drei Bücher: «Längslaufende Riesenschriften auf



Platz 1: «Leukerbad». Verlag Ricco Bilder, Design: Alberto Vieceli



Platz 2: «Typoundso». Verlag Hans-Rudolf Lutz, Design: Hans-Rudolf Lutz



Platz 3: Pierre Imhasly: «Rhone Saga». Stroemfeld Verlag, Design: Michel Leiner

Bilder: Judith Rutishauser

Rücken, die für eine waagrecht laufende Beschriftung breit genug wären. Man braucht den Rückentitel nicht von weither lesen zu können.»

Papier und Bindung

Dafür will er das Papier der drei Bücher loben und resümiert: «Weisses und gar hochweisses Papier wäre höchst unangenehm für die Augen und ein Verbrechen an der Volksgesundheit. Eine schwache Tönung, elfenbein und dunkler, jedoch niemals creme, die aber ja nicht aufdringlich sein darf, ist fast immer das beste. Wenn blütenweisses Papier als Empfehlung genannt wird, so wird unsere Freude an weissen Blüten schmächtig missbraucht.» Alle drei haben seine Worte wohl gehört; Vieceli hat für «Leukerbad» mit dem Papier z offset w, 100g/m², den elfenbeinernen Ton gefunden, er schiebt Seiten in zartem Blau, Rosa, Grau, Grün und Rot ein. Das Buch strahlt eine angenehme, warme Stimmung aus, die der Blätter- und Leselust durchaus wohl bekommt. Lutz fand sein leicht be-

schichtetes, griffiges und kräftiges Papier in gebrochenem Weiss mit einem schwachen, angenehmen Glanz im letzten Moment in Finnland, es heisst Printers Art. Die «Rhone Saga» schliesslich ist auf GSO perlweiss gedruckt, einem 135g/m² schweren Papier in leicht gelbem Ton.

Die Buchbinderarbeiten sind nicht aussergewöhnlich. Etwas ruppig geklebt ist «Leukerbad»; in üblicher Manier mit Faden gebunden die beiden andern. Buchbinderei war ein Handwerk, heute ist es ganz und gar in der Industrie verschwunden. Das stört Tschichold nicht; er verweist auf eine seiner Arbeiten, die er trotz seiner in seinem späten Leben sanften Neigung zum exquisiten Geschmack und zu bibliophilen Schaustücken liebt: «Stolz könnte ich sein auf die Millionen Penguin Books, deren Typographie ich verantwortet habe. Neben ihnen spielen die paar luxuriösen Bücher, die ich gemacht habe, keine Rolle. Wir brauchen keine prunkvollen Bücher für Reiche, sondern wirklich gut gemachte, ganz normale

Bücher.» Und er nimmt lobend die «Rhone Saga» zur Hand, die in der Buchbinderei als einzige ein nützliches Detail erhalten hat: ein knallrotes Lesebändchen. «Die Auswahl an Lesebändern ist ärmlich. Sie passen nie und sind hässlich. Aber das Leseband wird auch zu wenig gebraucht. Ein Buch aber muss gelesen werden und dabei ist ein Leseband dienlich.»

Typografie

Ich schenke Maienfelder nach. Wir ziehen die Brillen aus und neigen den Kopf über die Seiten. Ein Buch ist wohl ein handfester Gegenstand, es ist aber vorab der Ort der Schriften und Bilder. Michel Leiner, der Ausstatter der «Rhone Saga», greift sogar weiter. Für ihn ist ein Buch ein Theater. Zusammen mit Pierre Imhasly lässt er als Regisseur Doppelseite um Doppelseite die Prosastücke, Gedichte und Bilder auftreten. Sie mussten eine grosse Vielfalt bändigen, vertrauen dafür auf die ähnliche Manier für ähnliche Teile. Grosse Titel geben den Seiten Halt. Trotz des theatralischen

Leukerbad

«Leukerbad» ist ein Buch aus dem Verlag des Wallisers Ricco Bilger. Bilger hat eine Buchhandlung in Leukerbad und eine in Zürich. In Leukerbad stellte er auch ein Literaturfestival auf die Beine. Die Badestadt in den Bergen feierte dieses Jahr den hundertsten Geburtstag seiner gemeindeeigenen Hotel- und Bädergesellschaft. Bilger trug dazu zusammen mit André Vladimir Heiz, Stéphane Andereggen und Katja Gentinetta ein zweisprachiges Lesebuch zusammen. 47 Texte von Autorinnen und Autoren werden zu einem lustvollen, spielerischen Lesebuch rund um den Buchstaben L versammelt.

Verlag: Edition Aquatinta, Verlag Ricco Bilger, Zürich

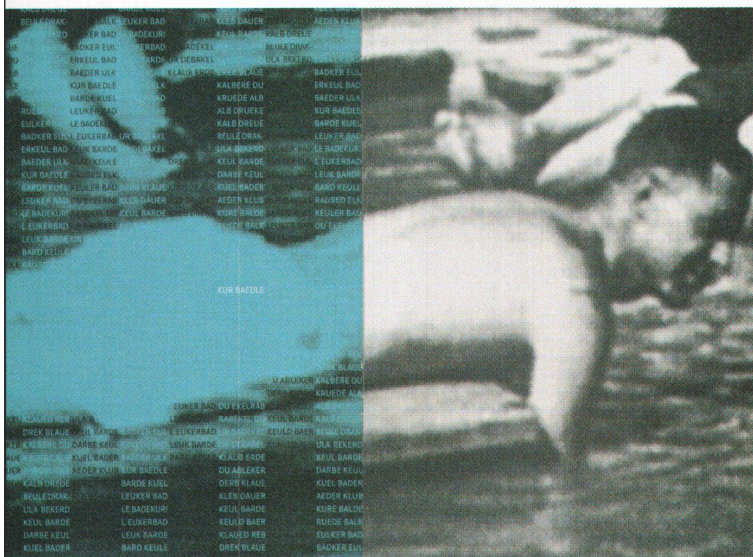
Gestaltung und Satz: Alberto Vieceli.

Vieceli hat die Grafikklasse der Schule für Gestaltung Zürich absolviert. Er arbeitet heute in seinem Einmannbüro in Zürich.

Druck und Ausrüstung: Print Service René Wüest, Zürich.

«Leukerbad» kostet 25 Franken.

hase in gold



«Leukerbad» ist ein Lesebuch. Die Typografie hilft lesen. Dazu: Alberto Viecelis Design spielt mit Bildern und Buchstaben, einem Anagramm und zarten Farbtönen

1) L EUKERBAD	KLAUB ERDE	KALBERE DU	KUEL BADER
	DU ABLEKER	KRUEDER ALB	AEDER KLUB
	DERB KLAUE	ALB DRUEKE	KURE BALDE
	KLEB DAUER	KALB DREUE	RUEDER BALK
LEUK BARDE			EULKER BAD
BARD KEULE			BADKER EUL
RAUBED ELK			ERKEUL BAD
KEULER BAD			BAEDER ULK
DU EKELRAB	KEUL BARDE	BEULE DRAK	KUR BAEDLE
RABEKEL DU	KEULD BAER	ULA BEKERD	BARDE KUEL
UR BADEKEL	KLAUED REB	KEUL BARDE	LEUKER BAD
UR DEBAKEL	DREK BLAUE	DARBE KEUL	LE BADEKUR!

23) Lia

Monique Landersbach

Laederach, Monique, c'est elle.
Elle double la mise de la nouvelle.
Elle surprend Lia au téléphone.
Au bout du fil: La vie.
Le dire. La surprise de nous voir
dire la vie. A l'écoute de
tout ce qui manque. A cette vie.

Lia

Puis, enfin, il y a la voix de Lia au téléphone, elle a besoin de m'entendre, dit-elle; la fête, s'il faut appeler ça fête, était réussie, mais elle n'a pas aimé ça, pas du tout, "est-ce que tu comprends?" dit-elle. Je comprends, dis-je. J'ai sa voix dans l'oreille avec elle tout entière. C'est elle que j'ai dans l'oreille, de partout du même temps! Im Gehrle elle n'avait rien à faire là-bas, elle le savait, dit-elle, et quand les sonalles se réfugient dans un bistrot du village pour être tranquilles Jacques et elle, Jacques ne voulait pas entendre, ou pas comprendre ce qu'elle lui expliquait, et elle s'est mise à pleurer, "je ne sais pas pourquoi, c'est venu malgré moi", dit Lia, et pleurer dans un bistrot de village plein d'hommes qui boivent de la bière, "les remarques n'étaient pas vraiment consolantes", dit-elle. Ni pour Jacques ni pour elle. Et Jacques était d'autant plus irrité qu'il s'était efforcé. "Il a vraiment fait ce qu'il pouvait", mais il y a toujours ce moment où il dit, Jacques ou un autre, Mais qu'est-ce que tu veux, à la fin? "Tu comprends?" dit-elle dans mon oreille, et je vois son visage exactement, je vois sa joue contre l'écouteur, son corps. Il faudrait que j'aille la toucher maintenant, me dis-je; ma main sur son épaule, ou sur son bras; mais elle est tout entière réduite à sa voix dans l'écouteur. "Tu comprends?" Et elle rit; elle rit juste un peu de blais, une manière de sanglot qu'elle reprend aussitôt, et il y a comme du graver dans sa voix quand elle dit: "La répétition n'arrange rien." Non, dis-je. Les parents de Jacques étaient charmants, dit-elle; et leur fille était charmante aussi. "Mais qu'est-ce que je fais là avec cet homme qui

Typoundso

«Typoundso» ist der zweite Teil der Arbeitsbiographie des Typografen und Typografielehrers Hans-Rudolf Lutz. Neben Lutz' eigenen Arbeiten haben die seiner Schülerinnen und Schüler breiten Raum: Propädeutisches hat ebenso Platz wie ausgefeilte Autorenarbeiten, wir lernen Lutz als Fotografen ebenso kennen wie Lutz als versierten Designkritiker. Hans-Rudolf Lutz gibt seine Bücher im eigenen Verlag in Zürich heraus. «Ohne Kalkulationen, ohne Rücksicht auf Verkäuflichkeit und Büchermarkt.» Lutz: «Das ist nicht Idealismus. Ich leiste mir ganz einfach einen unabhängigen Verlag, das kostet soviel wie ein Auto, und Auto brauche ich ja keines.» «Typoundso» erschien in einer Auflage von 2000 Stück. Es ist zusammen mit Lutz' Buch «Ausbildung in typografischer Gestaltung» eines der wegweisenden Bücher zu Grafik und Typografie.
Verlag: Hans-Rudolf Lutz, Zürich
Gestaltung: Hans-Rudolf Lutz, Zürich
Mitarbeit: Marc Philipp, Bruno Jericke
Mitarbeit Texte: Tania Prill
Satzbelichtung: Setzerei Hürlmann, Zürich
Fotolitho: Reprotechnik Kloten
Druck: Neidhart + Schön, Zürich
 «Typoundso» kostet 170 Franken.

Anspruchs hält sich das Layout streng an die Vertikale. Dieses Verfahren, einst durch Technik bedingt, gibt dem Theaterauftritt der teils überschäumenden Texte eine eigenartige Strenge, gebrochen durch die 270 Bilder und Illustrationen in Schwarz- weiss und in vielen Formaten.

Auch für Lutz ist die Doppelseite die grundlegende Einheit, rechts oben platziert er meist einen Kommentar, auf der Doppelseite, oder je nach Arbeit in einer Serie, legt er seine und vor allem die Arbeiten seiner Schüler der letzten dreissig Jahre aus. Die Arbeiten erhalten luftigen Raum, sie sind frei angeordnet, orientiert allein an einem System von Linien in 2,5 mm Abstand. Lutz nutzt den Satzspiegel bis an der Rand aus.

Tschichold erinnert sich ans Jahr 1925, als er als Designtheoretiker mit einem Heft über «elementare typographie» dafür sorgte, dass all die Bemühungen um eine zeitgemässe Grafik gebündelt wurden. Er blättert in «Leukerbad» und schmunzelt: «Innere Organisation ist die Beschrän-

kung auf elementare Mittel der Typographie: Schrift, Zahlen, Zeichen, Linien des Setzkastens und der Setzmaschine. Zu den elementaren Mitteln gehört in der heutigen, auf Optik eingestellten Welt auch das exakte Bild: Die Photographie.» Gewiss, Viecelis Arbeit will weder alles überstrahlender Meilenstein noch Auslegung von Thesen aus lange vergangenen Zeiten sein. Ihre Qualität liegt in zwei Dingen. 1. Der Designer hat in seinem Erstlingswerk als Buchgestalter in einfacher, aber lebhafter Anordnung ein Lesebuch gestaltet. 2. Er hat, übers Buch verstreut da und dort Buchstabenfolgen als Bilder geprägt. Spielerisch und elegant. Zupass kam ihm gewiss das Anagramm des Dichters Konrad Klotz, das das Wort Leukerbad nach und nach in Le badekur verwandelt. Als roten Faden zieht er Klotzens Spiel mit Buchstaben und Worten durchs Buch, begleitet von fröhlichen Spielereien mit dem Buchstaben L und von wunderlichen Fotografien aus der Welt der Baderinnen und Bader. So erreicht er, was

Tschichold nur loben mag: «Die Gestaltung stärkster Gegensätze durch Anwendung gegensätzlicher Formen, Grade und Stärken und die Schaffung der Beziehung dieser positiven, farbigen Formwerte zu den negativen, weissen Formwerten des unbedruckten Papiers.»

Schriftenwahl

Gewiss, die «Rhone Saga» gefällt Jan Tschichold wegen der strengen Vertikalität und des reizvollen Spiels mit Asymmetrien und Spaltenbreiten. Herzlich freuen mag er sich aber vorab wegen Leiners Schriftwahl. Aus den mittlerweile vielen hundert Schriften hat er als Hauptschrift nämlich ausgerechnet «seine Sabon» gewählt, eine Schrift, die Tschichold zwischen 1964 und 1967 geschnitten hat. Eine Antiqua selbstverständlich, erkennbar an den Füsschen unter den Buchstaben, eine Referenz an die grossen Schriften der sechshundert-jährigen Geschichte des Buchdrucks. Lutz und Vieceli entschieden sich für serifenlose Schriften, also für solche



hase in silber



In «Typoundso» präsentiert Hans-Rudolf Lutz seine und die Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler: Die Vielfalt hält dank eines prägnanten Layouts zusammen

ohne Füsschen. Viecelli hat eine im Buchdesign selten gebrauchte ausgegraben: die «corporate s», zwischen 1984 und 1990 im Atelier von Kurt Weidemann entstanden als Hauschrift für den Konzern Daimler-Benz. Lutz verwendet die Akzidenz-Grotesk, den Evergreen der serifenlosen Schriften, geschnitten vor gut hundert Jahren von Typografen der Firma Berthold. Tschichold lächelt. Die Akzidenz-Grotesk war die Lieblingsschrift der aufbrechenden Grafiker in den zwanziger Jahren, sie stand an der Wiege derer, die die «Schweizer Grafik» entwickelt haben. Sie ist viel älter als Tschicholds «Sabon» und wirkt in den Augen vieler doch jünger, aktueller und lebendiger. Selbstverständlich beschränken sich die drei nicht auf einen Schriftschnitt. Sie benutzen zur Auszeichnung bestimmter Passagen kursive und halbfette Ausprägungen und setzen mindestens eine weitere Schrift ein. So ist Tschichold ganz vergnügt, dass auch Lutz «seine Sabon» einsetzt. Keiner der drei erliegt aber dem tech-

nisch ja problemlos möglichen Mischen und Verschneiden verschiedener Schriften und Schnitte. Diese Zurückhaltung gefällt Tschichold durchaus, er wettet ja gerne gegen «den Wildwuchs, wachsend aus Unverständnis und Anfängerei». Mit Blick auf die von ihm so geliebte Geschichte der Schrift fodert er aber Vielfalt: «Die Anfänge einer typographischen Differenzierung des Textsatzes finden wir in der Zeit des Barocks. Damals fing man an, innerhalb eines Antiquasatzes Kurivs zur Unterscheidung zu verwenden. Im achtzehnten Jahrhundert hatten sich schon einigermaßen feste Regeln für solcherart gemischten Satz gebildet. Es gab und gibt immer Bücher, deren Text durch eine Schriftendifferenzierung an Deutlichkeit und an Klarheit gewinnt. Aber: Gute Typographie kann nicht witzig sein. Sie ist das genaue Gegenteil eines Abenteuers. Wer mehr als drei Kästen für eine kleinere Akzidenzarbeit oder einen einfachen Titel aufstellen muss, hat noch nicht ausgelernt.»

Maienfelder zum Schluss

Wir bestellen noch etwas Maienfelder. Tschichold mag es, dass Typografie ein öffentliches Thema wird, zudem neue Computerprogramme, surfende Amerikaner und musizierende Engländer Erquickliches beitragen. Mit 180 Aufsätzen, mit gut 50 Büchern hat er als Designkritiker zeit-
lebens Öffentlichkeitsarbeit für Buchgestaltung hergestellt. Er lehnt sich in den Sessel, und wir blicken zum Tödi hinüber, wo die Sonne langsam verschwindet.

Köbi Gantenbein

Rhone Saga

Die «Rhône Saga» ist eine sehr persönliche Kulturgeschichte der Rhône des Waliser Schriftstellers Pierre Imhalsy. Es ist eine Liebeshymne an Lucienne Bodrero, eine Frau aus Nîmes, es ist eine Sammlung von Gedichten, Prosastücken, Essays, Dialogen, lateinischen Versen über die Berge, über den Fluss, über den Stierkampf, zusammengetragen in den letzten zwölf Jahren. Der für die «Rhône Saga» verantwortliche Gestalter Michel Leiner ist eigentlich nicht Bücher-, sondern Filmemacher. Er studierte in den sechziger Jahren Film an der Hochschule für Gestaltung und realisierte eine Reihe Filme. Seit 1970 arbeitet Leiner als Hersteller und Lektor im Verlag Stroemfeld. Das Layout der «Rhône Saga» entstand in enger Zusammenarbeit mit Pierre Imhalsy. Den Satz hat Wolfgang Scheffler gestaltet.

Verlag: Stroemfeld Basel/Frankfurt.

Druck und Bindung: Offizin Andersen
Nexö in Leipzig.

Die «Rhone Saga» kostet 98 Franken.



hase in bronze

*Streng, grosszügig und vertikal inszeniert
der Designer Michel Leiner das überschäu-
mende Gedicht-, Bilder- und Essaybuch des
Wallisers Pierre Imhasly, die «Rhone Saga»*

Wenn
Steine
frieren
gehen
sie
weit
weg

